



Niels Beckenbach. *Wege zur Bürgergesellschaft: Gewalt und Zivilisation in Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts.* Berlin: Duncker & Humblot, 2005. 310 S. EUR 34.00 (paper), ISBN 978-3-428-11977-6.



Reviewed by Stephan Scheiper

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2006)

N. Beckenbach (Hg.): *Wege zur Bürgergesellschaft*

Jedes Zeitalter, jede soziale Verflechtung bringt nach Ansicht des Herausgebers Niels Beckenbach ein spezifisches Arrangement von latenter oder manifester Gewalt hervor (S. 19). Die Vorstellung, mit menschenverachtender Gewalt eine egalitäre Gesellschaftsordnung etablieren zu können, ja zum Wohle aller auch über nationalstaatliche Grenzen hinaus etablieren zu müssen, scheint eine Kernsignatur der vom Fortschrittsgedanken dominierten Epoche der Moderne zu sein. Beckenbach unternimmt mit dem Sammelband einen ersten, vielversprechenden Anlauf zur historischen Analyse des Gewaltaspekts im geteilten Deutschland. In drei chronologisch und zweistaatlich gegliederten Abschnitten tragen Zeitzeugen mit ihren persönlichen Gewalterfahrungen vom unmittelbaren Kriegsende bis zum Terrorismus der 1970er-Jahre in der Bundesrepublik dazu bei, erste Konturen von adestruktiver Sozialität im Prozess der Modernisierung zu rekonstruieren und zu entschlüsseln.

Die Texte sind teils in Essayform, teils als Interviews niedergelegt und werden mit analytischen Bausteinen Dieter Ohlmeiers und Beckenbachs selbst eröffnet bzw. beschlossen. Ohlmeier, Jahrgang 1935 und Emeri-

tus für Psychoanalyse und Psychotherapie der Universität Kassel, skizziert die Möglichkeiten der psychoanalytischen Zeitdiagnose für das historische Verständnis gewaltförderlicher Prozesse aus dem Blickwinkel der Anschläge des 11. September 2001. Zwischen selbst erlebten Bombennächten während des Zweiten Weltkrieges und diesem Datum hatten verdrängte und tabuierte Erfahrungshorizonte der Gewalt die Basiselemente gesellschaftlicher Strukturen und Handlungen in der Bundesrepublik zementiert. Ohlmeier weist auf die ständig konfigurerenden menschlichen Antriebe kultureller Schaffung im Rahmen der sozialen Gemeinschaft einerseits und der Befriedigung individueller Aggressionsneigungen andererseits hin. Gewalt entsteht nach seiner Lesart neu, wenn solche Antriebe persönlich und kollektiv tabuiert werden. Dieses Phänomen, aus dem das utopische Ziel einer umfassenden, endgültigen Therapie der Gesellschaft entstanden sei, verortet Ohlmeier in Teilen der 68er-Bewegung obwohl es ebenso bei den gesellschaftspolitischen Modernisierern der ausgehenden 1960er-Jahre mit ihrem überwältigenden Reformpathos vorzufinden war. Vgl. Metzler, Gabriele, Politische Konzeptionen von Ade-

nauer bis Brandt. Politische Planung in der Industriegesellschaft, Paderborn 2005. Die von Alexander und Margarete Mitscherlich 1967 diagnostizierte „Unfähigkeit zu trauern“ blockiert laut Ohlmeier unter veränderten Bedingungen auch nach dem 11. September 2001 ein erneutes Besinnen auf die kulturschäpferischen Elemente menschlicher Betätigung (S. 60ff.).

Vor dem Hintergrund des Unrechts, das seine Familie erlitten hat, setzte sich Ralph Giordano in der Nachkriegszeit mit der „Kontinuität des Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland“ auseinander. Die durch Ohnmacht und zugefügtes Leid aufsteigenden Aggressionen werden in seinem Beitrag plastisch beschrieben, bis hin zu einer Liste von Personen, die Giordano gemeinsam mit seinem Bruder zu töten beabsichtigte. Das Interview gewährt somit Einblicke in die subjektiven Folgen der Gewalt des NS-Regimes. Indem aber die Gewaltspirale von den Giordano-Brüdern durchbrochen wurde, zeigte sich eine individuelle menschliche Kulturleistung und persönliche Stärke, die als Beitrag zu einer deutschen Bürgergesellschaft zu verstehen sei.

Zivilcourage und eigenständiges Denken wurden in der SBZ/DDR in staatliche Kontrollbahnen gezwungen, wie die Beiträge von Hermann Kreutzer, Freya Klier, Ehrhardt Neubert und Jürgen Haschke verdeutlichen. Unter dem Eindruck der absolut gesetzten antifaschistischen Abkehr von jeglicher Vergangenheit bis 1945 berichten die Zeitzeugen von der Zwangsvereinigung der SPD und KPD (Hermann Kreutzer), dem Schicksal eines renitenten Bruders, der von fröhtester Kindheit an in die Mühlen des staatlichen Repressionsapparates geriet und schließlich Selbstmord beging (Freya Klier), der Oppositionsrolle der Kirche in der DDR (Ehrhart Neubert) und der Möglichkeit, sein subjektives Sozialempfinden ohne Zugriff staatlicher Ansprüche durch pflichtbewusste Arbeit und politische Enthaltsamkeit zu bewahren (Jürgen Haschke).

Klassifizierungen als „bourgeoise Führungskräfte“, „Asoziale“, „Kirchgennger“ und „Unpolitische“ dienten in der DDR zur Ordnung der Gesellschaft und wurden mit entsprechenden Maßregeln des Repressionsapparates bedacht, die von Folter und jahrelanger Haft, ständiger bevormundender Überwachung, versuchter Infiltration bis hin zur „Arbeitstherapie“ reichten. Die individuellen Folgen schlügen sich in fortgesetzter politischer Widerständigkeit gegen jede Art staatlicher Eingriffe, in paranoiden Beeinträchtigungen des Alltagslebens, einer Rückbesinnung auf Religiosität und einer völlig Abneigung gegen alles Politische nieder.

Für die Bundesrepublik zeigt das Interview mit dem verstorbenen ehemaligen Staatsschutzbeamten Manfred Kittlaus, in welche Wechselwirkung die Polizei in den 1970er-Jahren mit den Medien und den terroristischen Gruppierungen in Berlin geriet. Kittlaus legt dar, wie die Kategorien des Militärischen im generationellen Wandel auch aus der Kriminalpolizeiarbeit verbannt wurden und zivileren Handlungsmaßnahmen in Konfrontation mit terroristischer Gewalt Platz machten. Siehe als zeit-historische Darstellung: Weinhauer, Klaus, Schutzpolizei in der Bundesrepublik. Zwischen Bürgerkrieg und Innerer Sicherheit. Die turbulenten sechziger Jahre, Paderborn 2003. Die gesellschaftliche Bedeutung der „68er“ steht im Mittelpunkt des Interviews mit Bettina Röhl, der 1962 geborenen Tochter Ulrike Meinhofs und Klaus Rainer Röhls. Sie klassifiziert die „68er“ als Gewaltapologeten, die sich jeder demokratischen Reform verschlossen und diese Eigenschaft im Rahmen der bundesrepublikanischen Erfolgsgeschichte zu einer Liberalisierungsmotor umgeschrieben hatten. Damit gerät der Beitrag zu einer undifferenzierten Abrechnung mit einer nicht einmal genau bestimmten Gruppe.

Beckenbach analysiert abschließend die „Geburt der RAF aus dem Wahnsinn“. Er macht eine mit 1968 beginnende Aufbruchssituation aus, die sich politisch im Beginn der sozialliberalen Koalition niederschlug (S. 240). Daraus sei, frei nach Marcuse, die „nachindustrielle Gesellschaft“ entstanden, die sich auf den Fundamenten von „Wohlstandsspirale“ und „Automationszeitalter“ nicht mehr der Askese und Leistungsprimierung, sondern der Kunst, Phantasie und dem Spiel bis hin zu einer permissiven Sexualmoral gewidmet habe. Hierin liege der Kern der Konfrontation von „68er- und Kriegsgeneration“. Überbetonungen beider Seiten sorgten laut Beckenbach schließlich für den Umschlag der kulturschäpferischen Elemente der „68er“ an die sie aus den gemeinsamen Anliegen gegen den Vietnam-Krieg, der nationalsozialistischen Vergangenheit und insbesondere aus dem transnationalen studentisch-zivilgesellschaftlichen Protest bezogen an in eine Debatte um Formen der Interessendurchsetzung jenseits der systemimmanenten parlamentarisch-diskursiven Formen. Der Weg in die Gewalt über die Diskussion ihrer Anwendung zeichnete sich demnach frühzeitig ab. Beckenbach gelingt mit dieser Sicht auf „Gewalt“ als intellektuelle Kopfgeburt eine anregende, wenn auch nicht für die Gesamtheit der „68er“ stichhaltige Erklärung. Seine eigene Zugehörigkeit zu eben jener Generation verbaut zuweilen den Blick auf die bereits Ende der 1960er-Jahre erreichten Liberalisie-

rungen rechts- und sozialstaatlicher Provenienz. Grundlegend zum politischen und gesellschaftlichen Wandel. Schildt, Axel; Siegfried, Detlef; Lammers, Karl-Christian (Hgg.), *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*, Hamburg 2000.

Einige chronologische Fehler im Buch (z.B. S. 196, 246) sind offensichtlich einer eiligen Schlussredaktion geschuldet. Ebenso sorgt die unmittelbare Transkription der Interviews zuweilen fÃ¼r VerstÃ¤ndnisschwierigkeiten bei den Lesern/innen (Haschke, Kittlaus). Problematisch bleibt der psychoanalytische Ansatz, wie er von Ohlmeier angefÃ¼hrt wird, da er sich bis heute der empirischen Verifikation weitgehend entzieht. Der Workshop-Charakter der Zeitzeugensammlung bietet aber einen ersten Fundus fÃ¼r wei-

tere Analyseschritte. Die impliziten Koordinaten einer im Titel auftauchenden, jedoch nicht nÃ¤her definierten âBÃ¼rgergesellschaftâ kÃ¶nnen von den Lesern/innen selbst erschlossen werden, da sie von den Zeitzeugen âzumeist ex negativo â zu erfahren sind. So dezidiert auf die Psychoanalyse einzugehen, ist daher durchaus zu begrÃ¼Ãen, zumal lÃ¤ngere Zeit vernachlÃ¤ssigte Arbeiten dabei wieder zur Geltung kommen und interdisziplinÃ¤ren Projekten das Wort geredet wird. Wenn man die Vorgehensweise mit den neurowissenschaftlichen Erkenntnissen der jÃ¤ngsten Zeit verknÃ¼pfen wÃ¼rde EinfÃ¼hrend: Spitzer, Manfred, *Wie funktioniert das Gehirn?* Auf dem Weg zu einer neuen Lernwissenschaft, Stuttgart 2005. , ergÃ¤ben sich daraus vermutlich noch produktivere Ergebnisse, die eine empirische und naturwissenschaftliche StÃ¼tte hÃ¤tten.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Stephan Scheiper. Review of Beckenbach, Niels, *Wege zur Bürgergesellschaft: Gewalt und Zivilisation in Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20657>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.